

Editorial

Autor(en): **Berthel, Toni**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **45 (2019)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Will man der Astrologie glauben, bin ich im Sternzeichen Schütze mit Hauptaszendenz Zwilling geboren. Nach den entsprechenden Büchern soll ich mit hochfliegenden Ideen, mit wenig Bodenhaftung und von Blüte zu Blüte fliegend mein Leben führen. Als junger Mensch hätte mir diese Aussicht «Filou, mit einer Tendenz Schmetterling» gefallen. Sich treiben lassen, ohne Verantwortung übernehmen zu müssen. «Ich kann nichts dafür, meine Sterne geben mir das vor».

Vor vielen Jahren – als wir auf dem Kinderspielplatz im Angesicht eines tätowierten Paares spielten – hat mich meine kleine Tochter gefragt: «Wenn du und Mami tätowiert wäret, hätte ich dann auch eine Tätowierung?» Mit dieser Frage hat sie mich überrumpelt. Ich konnte ihr ja nicht die Mendelschen Regeln oder die Prinzipien der Prägung durch soziale Strukturen erklären.

Im katholischen Dorf in den Bergen, wo ich aufgewachsen bin, wurde einem Bekannten wegen Trunkenheit am Steuer der Fahrzeugausweis eingezogen, später verlor er die Arbeitsstelle und dann starb er jung an einem Versagen seiner Leber. Am Stammtisch war man sich einig: «Ja, den Durst und das Trinken hat er nicht gestohlen. Schon der Sepp (Vater) und der Hannes (Grossvater) haben gerne und viel getrunken». Und an der Beerdigung hat dann der Pfarrer gesagt: «Der Herr gibt, der Herr nimmt».

Sie werden sich fragen, was diese Geschichten mit dem Thema Genetik zu tun haben: Astrologie und Orientierung an einem interstellaren Fixsystem als Analogie zu den genetischen Mitgaben ins Leben? Elterliche Verhaltensweisen und inwiefern sie den Kindern weitergegeben werden? Ist am Dorfklatsch und dem tief in die Volksseele eingebrannten Glaubenssatz über den transgenerationalen, familiären Alkoholkonsum was dran?

Angesichts von Unwissen, gefühlter Ohnmacht oder Angst reagieren Menschen auf komplexe Fra-

gen mit Stereotypen, Kopfschütteln, Verunsicherung, fantasievollen bis abstrusen Erklärungsmodellen. Je nach Interessenshorizont bleibt uns das Thema Genetik fremd.

Als Zeitschrift mit interdisziplinärem Ansatz und Anspruch wollen wir mit diesem Heft eine Türe in dieses Feld öffnen. Für die einen ist Genetik ein Megahype, der neue Möglichkeiten eröffnet, personalisierte und individualisierte Behandlungsmethoden zu entwickeln oder den Menschen den Zugang zu einem besseren Leben zu verschaffen. Für andere wird hier ein neuer Zauberlehrling tätig werden und in «Gottes Handwerk» pfuschen.

Einmal mehr sind wir Suchtfachleute – wie auch die Gesellschaft – gefordert. Wie bei anderen Themen auch müssen wir auf neue Erkenntnisse, diesmal aus der Genetik und die damit einhergehenden Fragen, Antworten finden. Bis sich evidenzbasierte Methoden zur personalisierten Suchtprävention oder Behandlung von Suchtkranken durchgesetzt haben, wird noch Zeit vergehen. Bringen wir als Suchtfachleute unsere Kompetenz und Erfahrung im Umgang mit komplexen neuen Problemstellungen, insbesondere auch ethischen Fragen, ein. Ein neuer gesellschaftlicher und interprofessioneller Lernprozess im bio-psycho-sozialen Feld der Sucht öffnet sich.

Die Beiträge der vorliegenden Ausgabe haben es in sich und nicht wenigen von uns ist die Sprache der «GenetikerInnen» fremd und damit auch schwer verständlich. Umso mehr empfehlen wir Ihnen, mit dem Beitrag von Sven Cichon zu beginnen. Dieser führt verständlich in die Thematik ein. Und wie so oft, kommt die Lust nach mehr, sobald man grundlegende Überlegungen zu verstehen beginnt.

Wir wünschen eine denkintensive Lektüre!

Für die Herausgeber dieser Ausgabe
Toni Berthel